

Sitzungsberichte der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Philosophisch-historische Abteilung

Jahrgang 1934. Heft 5

Die Fortführung
des Apparatus Criticus
zum Koran

von

Otto Pretzl

Vorgelegt von G. Leidinger am 13. Januar 1934

München 1934

Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung

Ein unersetzlicher Verlust gibt den Anlaß, über den gegenwärtigen Stand und die geplante Fortführung des Apparatus Criticus zum Koran zu berichten: der Tod des Mannes, der vor vier Jahren den Plan zu dem Unternehmen gefaßt¹ und durch seine einzigartigen Kenntnisse und seine unermüdliche Arbeitskraft die Hoffnung auf baldige Verwirklichung desselben geboten hatte. Wenn Professor Bergsträßer selbst sich nicht mehr unmittelbar mit der Ausführung des Planes befassen konnte, so wird der Apparatus Criticus doch wesentlich sein geistiges Erbe bleiben, weil er überhaupt erst die Möglichkeit einer Textkritik des Korans erschlossen und durch die Edition der ältesten Quellenwerke noch die fundamentalen Vorarbeiten dazu geschaffen hat.

Als dem Fortsetzer der 2. Auflage von Nöldekes Geschichte des Korans fiel ihm die Aufgabe zu, die Geschichte des Korantextes zu bearbeiten. Wie bei keinem anderen Buche gingen im Koran zwei Wesensbestandteile, Konsonantentext und Lesung desselben, wie Materie und Form, wie Körper und Seele zusammengehörig nebeneinander her, ohne jemals ihr Eigenleben aufzugeben. Diese wechselvollen Beziehungen zwischen Konsonantentext und dessen Lesung aufgehehlt und die Eigenart des Korans in einer Weise dargestellt zu haben, daß von neueren Forschungen höchstens noch Ergänzungen oder Teilresultate zu erhoffen sind, ist das unvergängliche Verdienst Bergsträßers und vielleicht seine größte wissenschaftliche Leistung, die er in den bisher erschienenen zwei Lieferungen zur Geschichte des Korans niedergelegt hat. Daß er mit der Fortsetzung gezögert hat, bis er selbst weitere Quellen erschlossen oder deren Veröffentlichung angeregt und unterstützt hatte, war durch die Gründlichkeit seiner Arbeitsweise bedingt, hat aber der deutschen Wissenschaft einen nicht gutzumachenden Verlust gebracht. Er hinterläßt dazu noch Vorarbeiten, Aufzeichnungen, Sammlungen; was er daraus gemacht hätte, bleibt uns für immer verloren.

Als eine der vordringlichsten Aufgaben erschien ihm mit Recht die Veröffentlichung des umfangreichen Werkes *gājat an-nihāja* eines der größten Korangelehrten späterer Zeit, Muḥammed Ibn

¹ Sitz.-Ber. d. Bayer. Akademie d. W. 1930 Heft 7.

al-Gazarī (gest. 833 d. H.); es ist das ein großes Nachschlagewerk, das in alphabetischer Reihenfolge von mehr als 4000 Koranlesern der ältesten Zeit bis zu den Tagen des Verfassers Angaben über Lebensdaten, Lehrer und Schüler, Zuverlässigkeitsgrade u. a. enthält. Das Werk ermöglicht zunächst indirekt den Einblick in die tiefer liegenden Zusammenhänge der Koranwissenschaft und in die örtliche Verbreitung der einzelnen Lesungen. Es werden dort aber ausdrücklich auch eine große Anzahl von Neuerungen behandelt, welche im Laufe der Zeit in der Koranlesung eingeführt worden sind, so daß es ein wesentliches Quellenwerk für die Geschichte des Korantextes selbst bildet. Die Edition des Werkes war eine ungeheuer mühsame Arbeit und hätte, wie Bergsträßer selbst im Manuskript seiner Vorrede sagt, vom Herausgeber eine viel größere Leistung verlangt, als sie der Verfasser selbst vollbrachte. Für eine streng wissenschaftliche Ausgabe fehlten notwendige Voraussetzungen, deren Erfüllung einen zu großen Aufwand an Zeit und Geld erfordert hätte. Die uns zugänglichen Hilfsmittel über islamische Orts- und Eigennamen ließen nicht selten im Stiche bei der Feststellung der in den Handschriften verderbten Patronymica. Bergsträßer mußte sich häufig nach vielem vergeblichem Suchen damit begnügen, einfach den Befund der Handschriften wiederzugeben. Außerdem stellte sich heraus, daß der Verfasser selbst sein Werk durchaus nicht zu Ende redigiert hatte. Es wurde dem Herausgeber nicht leicht, bei der Drucklegung dieses Werkes von der Methode einer streng wissenschaftlichen Textausgabe abzuweichen. Er mußte sich dazu entschließen, die letzte Verantwortung für die Textgestaltung dem Inhaber der an der Edition mitbeteiligten Druckerei in Kairo, Amīn al-Ḥāngī, zu überlassen, da das Übersenden der Druckbogen von Kairo nach München das Erscheinen des Werkes um das Vierfache wenigstens verzögert hätte. Von der Ausgabe hat Bergsträßer in der Uermüdlichkeit seiner letzten Lebensjahre noch weitaus den größten Teil selbst vollendet. Der erste Band liegt seit Sommer vergangenen Jahres fertig vor, vom zweiten Band hat er bis S. 336 noch das Manuskript vorbereitet. Den Rest der Textausgabe habe ich bereits vollendet und hoffe, in wenigen Monaten auch die Indices dazu gedruckt vorlegen zu können.

Zwei weitere Werke hatte Bergsträßer eben noch als fundamentale Vorarbeiten zu seinem Apparatus Criticus vollendet: eine Ausgabe des *kitāb as-šawādd* von Ibn Hālawaih, das als Band VII der Bibliotheca Islamica demnächst erscheinen wird, und einen Auszug aus dem *muḥtasab* des Ibn Ginnī in den Sitzungsberichten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1933 Heft 2). Letzteres enthält im wesentlichen das *kitāb as-šawādd* des Ibn Muḡāhid und ist das Gegenstück zum *kitāb al-ḥuḡḡa* des Fārisī, das das Buch über die kanonischen „Sieben“ von Ibn Muḡāhid enthält. Beide Werke sind materiell für die nichtkanonischen Varianten zur Schreibung und Lesung des Korans die wertvollsten Quellen, die wir bis jetzt kennen, formell aber die ganz charakteristischen Zeugen für die Art und Weise des Koranunterrichtes, wie er vor dem Aufkommen der kanonischen und geschlossenen Lesungen üblich gewesen sein muß. Die Ausgabe dieser Werke gestaltete sich besonders deswegen so außerordentlich schwierig, weil sich der Herausgeber auf Schritt und Tritt den unerhörtesten Lesungen gegenübergestellt sah, Wortformen, zu deren Darstellung die Mittel der arabischen Orthographie nicht ausreichten und die in ihrer Ungewohntheit den Abschreibern erst recht Anlaß zu weiteren Entstellungen gaben, wovon der kritische Apparat zu Ibn Hālawaih ein beredtes Zeugnis gibt.

Auch mit der Sammlung von Photographien kufischer Handschriften hatte Bergsträßer selbst noch begonnen. Bei seinem letzten Aufenthalt in Kairo nahm er die dortigen, ihm wichtig erscheinenden Koranhandschriften mit Leica auf, wobei ihm leider versagt wurde, den wertvollsten Kodex zu photographieren, und zwar mit der Begründung, daß er so voller „Fehler“ sei, daß man ihn nicht weiterverbreiten dürfe. Eine größere Anzahl von Handschriftenphotographien beschaffte H. Ritter aus Istanbul, ebenfalls in Filmen. Weitaus den größten Bestand der bisherigen Sammlung lieferte die Preußische Staatsbibliothek aus ihrem Besitz an Handschriften, die heute noch etwas über die in Ahlwardt I verzeichneten Nummern hinausgehen. Letztere sind teilweise ganz, teilweise nur als Proben in Schwarzweißaufnahmen vorhanden. Zu einer Ordnung oder Bearbeitung derselben kam Bergsträßer selbst nicht mehr.

Durch Beschluß vom 11. November bestellte die Akademie der Wissenschaften mich als Mitarbeiter der Korankommission zum vorläufigen Verwalter des wissenschaftlichen Nachlasses zum *Apparatus Criticus*. Als solcher verhandelte ich bei einer persönlichen Anwesenheit von Professor A. Jeffery, Kairo, der sich in München über den Fortgang des Koranunternehmens informieren und eine Abgrenzung der Arbeiten besprechen wollte. Jeffery hat sich seit Jahren mit der Sammlung von Koranvarianten hauptsächlich aus Kommentaren beschäftigt und bearbeitet gegenwärtig auch die älteren Werke der Koranlesung nach dieser Richtung. Er hat eine ungemein sorgfältige und reiche Materialsammlung bereits vorliegen und hofft, in wenigen Jahren ein umfangreiches Werk, von der Oxford Press gedruckt, erscheinen lassen zu können, das (nach der geplanten Reihenfolge des Erscheinens) folgende Teile umfassen soll: 1. Text nach Ḥafṣ 'an 'Āṣim mit textkritischem Apparat aus allen Korankomentaren, Qirā'ätwerken, Grammatikern und sonstigen sekundären Quellen. Der Apparat soll auch die rein phonetischen Aussprachedifferenzen umfassen, der Text den rituellen Bedürfnissen der Muslime entsprechen. 2. Erklärung der Varianten und sonstige Anmerkungen. 3. Einleitung und Indices. Nicht berührt ist von der Ausgabe Jefferys die Aufgabe, die sich Bergsträßer gestellt hatte, die Koranhandschriften möglichst vollständig zu erfassen, also das zu leisten, was bei normalen Verhältnissen unter einer textkritischen Ausgabe verstanden wird. Diese Arbeit sollte der Fortführung des Unternehmens der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ausschließlich vorbehalten bleiben.

Es erhob sich nun die Frage, inwieweit der von Bergsträßer in den Sitzungsberichten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1930 Heft 7) dargelegte Plan, auch Textvarianten aus indirekten Quellen, d. i. Koranliteratur, Grammatikern, Historikern u. a., in den *Apparatus Criticus* mit aufzunehmen, verwirklicht werden sollte. Da Jefferys projektierte Ausgabe in absehbarer Zeit ein hervorragendes wissenschaftliches Hilfsmittel zum Studium des Korans zu werden verspricht, könnte eine weitere Verfolgung des Planes von Bergsträßer zunächst überflüssig erscheinen. Ich hielt es deswegen für angemessen, der Mitglieversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in

Halle am 4. Januar 1934 die Frage vorzulegen, inwieweit Bergsträbers Plan weitergeführt werden solle.

Objektiv sprechen für die unveränderte Beibehaltung seines Programms folgende Gründe: eine Ausgabe, welche nur die graphischen Varianten des Korans berücksichtigen würde, ohne die Verschiedenheiten der Punktation, würde den praktischen Bedürfnissen der Kreise, für welche der Apparatus Criticus bestimmt ist, nicht genügen. Zweck der Ausgabe nach Bergsträbers Plan war, dem Benützer ein Handbuch zu geben zur raschen und übersichtlichen Information über die schon kritisch gesichteten Varianten, während das Standardwerk Jefferys in möglichster Breite alle Lesevarianten und auch die rein phonetischen Aussprachedifferenzen erfassen will.

Dazu kommt, daß es für den Bearbeiter der kufischen Handschriften eine unerläßliche Vorarbeit ist, sich aus den älteren Quellenwerken der Koranlesung und aus sonstigen Quellen einen Handapparat auch der Lesevarianten zu schaffen, um die Handschriften selbst aus der Art und Weise ihrer Punktation auf Alter und Herkunft bestimmen zu können. Die Arbeit muß geleistet werden, dann sollte sie zur Bequemlichkeit des Benützers auch zusammen mit den graphischen Varianten gedruckt werden. Falls die Arbeit Jefferys früher erscheint, könnte immerhin manches durch Verweise auf ihn im Druck noch eingespart werden.

Die Versammlung der DMG stellte sich einstimmig auf den Standpunkt, daß der Apparatus Criticus auch die von Bergsträßer geplanten Varianten der Koranlesung unter Ausschluß der rein phonetischen Differenzen mit enthalten solle, und beschloß, auf Antrag von Geheimrat Fischer, die Bayerische Akademie der Wissenschaften zu bitten, daß die Fortführung des Apparatus Criticus mit allen Mitteln gefördert werde.

Im Anschluß daran sprach Geheimrat A. Fischer den dringenden Wunsch aus, es möge entgegen dem ursprünglichen Plan Bergsträbers der kritische Apparat nicht ohne den dazugehörigen Korantext gedruckt werden. Bergsträßer ging seinerzeit von der Erwägung aus, daß der offizielle Kairiner *mushaf*¹ eine wis-

¹ Vgl. auch Bergsträßer, Koranlesung in Kairo. Der Islam XX (1932) 2-5.

senschaftlich brauchbare und dabei sehr billige Textausgabe darstelle, die nicht leicht zu überbieten sei. Das gilt im wesentlichen heute noch, wenn wir daran festhalten wollen, einer der kanonischen Lesungen, also Ḥaṣṣ ‘an ‘Āṣim zu folgen. Der Kairiner Konsonantentext ist ein aus älteren Quellen über die Koranorthographie (deren älteste das *kitāb al-muqni‘* von ad-Dānī zu sein scheint) rekonstruierter Text. Es finden sich darin einige schwer erklärliche Abweichungen von den ältesten Quellen, z. B. die Außerachtlassung der Regel, daß die Dualendung *-āni* ohne Dehnungsalif geschrieben werden soll,¹ andere Kleinigkeiten habe ich in der erwähnten Ausgabe passim vermerkt.² Doch sind diese so unbedeutend, daß sie eine Neuauflage nicht rechtfertigen würden. Bedenklicher erscheinen mir aber die sehr großen Inkonsistenzen in der Schreibung des Dehnungsalif, ein Punkt, in dem die schriftliche Überlieferung sehr lückenhaft ist. Die Handschriften selbst weisen eine wesentlich häufigere Defektivschreibung auf, und auch die nicht seltenen Aussprachedifferenzen zwischen *ā* und *ā̃* zeugen dafür, daß die Schreibung des Dehnungsalif viel weniger gebräuchlich war, als die Kairiner Herausgeber angenommen haben. Es bleibt vorerst zweifelhaft, ob sich ein wesentlich besserer Konsonantentext aus der Vergleichung der kufischen Handschriften gewinnen lassen wird, wenn man nicht die Ausgabe einer alten guten Handschrift an sich schon als einen Vorteil gegenüber dem rekonstruierten Text ansehen will.

Aus einer anderen Erwägung heraus jedoch läßt sich der Neudruck eines vokalisiertes Textes unbedingt rechtfertigen: Bergsträßer glaubte noch annehmen zu können, daß, wenn auch der Kairiner Konsonantentext rekonstruiert sei, so doch die Lesung, d. h. die Vokalisation, auf eine gesicherte mündliche Tradition zurückgehe. Aber in den wenigen Jahren intensiverer Beschäftigung mit der Literatur der Koranlesung haben sich doch auch hier schwere Bedenken geltend gemacht. Zunächst ist es wesentlich klarer geworden, daß die Bücher über die geschlossenen kanonischen Lesungen nicht etwa der Niederschlag von fort-

¹ Vgl. die Anmerkung in meiner *muqni‘*-Ausgabe, Bibliotheca Islamica III (1932) zu p. 18 Z. 7.

² Vgl. auch Bergsträßer, Koranlesung in Kairo, 11. 12.

lebenden mündlichen Traditionen sind, sondern umgekehrt die mündliche Tradition der späteren Zeit sehr stark von der lückenhaften schriftlichen Überlieferung abhängig ist.

Den schlagendsten Beweis hierfür glaube ich in meiner Arbeit „Die Wissenschaft der Koranlesung“ (Islamica Bd. VI 1933/34 Heft 3) erbracht zu haben, wo ich nachzuweisen versucht habe, daß das große *iddigām* des Abū ‘Amr lediglich auf dem Mißverständnis einer ungenauen Terminologie beruht und daß das in demselben Zusammenhang gebrauchte *ismām* aus der Verwechslung eines bei Kufensern und Basrensen in verschiedenem Sinne angewandten Ausdruckes zu erklären ist. Es ist außerordentlich bezeichnend, daß ausgerechnet Ibn Muğāhid — auf ihn gehen offenbar die bezeichneten Stellen zurück —, um die seinerzeit schon vorhandene Streitfrage zu lösen, mit Zitaten aus literarischen Quellen argumentiert und sich nicht etwa auf eine mündliche Tradition beruft. Wenn überhaupt jemandem, mußte eine solche ihm, dem Begründer der geschlossenen kanonischen Lesungen, noch bekannt sein. Ähnlich erschüttert wird das Vertrauen zur Qirā’ātliteratur und zur mündlichen Überlieferung, wenn man aus den älteren Quellen, so aus dem klassischen Buche über die Pausa¹ und bei Ibn Muğāhid sieht, daß die Pausa des Lesers Ḥamza auf einem hamzierten Wort mit wenigen Zeilen abgetan ist, während sich in späteren Qirā’ātwerken darüber eine üppige und ungeheuer komplizierte Kasuistik entfaltet hat. Daß die gleichen Verhältnisse auch in der Behandlung der einzelnen Textvarianten im *fars al-ḥurūf* vorliegen, läßt sich daraus mit großer Wahrscheinlichkeit erschließen und aus dem wechselnden Gebrauch von kufischer und basrischer Terminologie in einem und demselben Werke erhärten. Eine volle Sicherheit darüber wird sich demnächst aus dem angeblich in Kairo neu aufgefundenen Buche des Ibn Muğāhid über die „Sieben“, nötigenfalls aus einer Rekonstruktion dieses Buches aus dem *kitāb al-ḥuḡḡa* erbringen lassen. Die Hauptfehlerquelle der Qirā’ātwerke und der davon abhängigen geschlossenen Lesungen liegt nach meinen Beobachtungen aber darin, daß schriftliche Quellen der Art, wie sie von Ibn Ḥālawaih

¹ *kitāb idāh al-waqf wal-ibtidā’* des Ibn al-Anbārī, Nr. 45 meines Verzeichnisses, siehe auch § 11 meines oben zitierten Aufsatzes!

und Ibn Ġinnī vorliegen, von den Autoren, um modern zu sprechen, nach der Art eines negativen textkritischen Apparates behandelt wurden: den Besonderheiten einzelner Leser, welche dort durchaus unvollständig aufgeführt waren, wurde die normale Lesung, d. h. die der arabischen Hochsprache oder dem Konsonantentext konformere oder auch bloß die dem Autor geläufigere, als die Lesung der Übrigen gegenübergestellt.

Damit wird die von Bergsträßer noch vor vier Jahren gehegte Zuversicht, daß die überlieferte Lesung des Ḥaḥṣ *‘an* *‘Āṣim*, wie sie die Kairiner Ausgabe bietet, einen gesicherten Text enthalte und als Grundlage einer wissenschaftlichen kritischen Ausgabe gelten könne, erschüttert. Dagegen hat eine andere von ihm in Erwägung gezogene Möglichkeit, einen älteren Text zu drucken — er nannte beispielsweise al-Ḥasan al-Baṣrī —, eine überraschende Erfüllung gefunden: die Lesung (*iḥtijār*) des kufischen Grammatikers und Koranglehrten al-Farrā’ ist vollständig herzustellen aus seinem *kitāb al-ma‘ānī*, das er in den Jahren 206 ff. d. H. diktierte. Die Vokalisation dieses Textes ist absolut gesichert durch die in dem Buche gegebene Begründung der Lesung (*ta‘līl*). Die ganz ausgezeichnete, aber leider nicht vollständige, alte Handschrift des Werkes, auf die H. Ritter schon seit längerem aufmerksam gemacht hat, kann ergänzt und kontrolliert werden durch eine zweite neuere Handschrift, die ich in der Bibliothek Nuru Osmaniye in Stambul (Nr. 459)¹ ausfindig gemacht habe. Die Tatsache, daß wir damit einen sowohl bezüglich des Konsonantenbestandes wie der Vokalisation gesicherten, nicht rekonstruierten, alten Text bieten können, rechtfertigt allein den auch aus anderen Gründen wünschenswerten (von Bergsträßer selbst als solchen durchaus anerkannten) Neudruck eines Standardtextes. Bedenken dagegen könnten nur daraus entstehen, daß al-Farrā’ nicht zu den kanonischen Lesern oder deren bekannten Haupttradenten gehört. Diese Bedenken könnten nur vom muslimisch-rituellen Standpunkt aus ins Gewicht fallen, sind aber für die wissenschaftliche Behandlung des Korans absolut ohne Bedeutung. Zudem soll es ja Zweck des Apparatus Criticus sein, dem Wissenschaftler die Vielgestaltig-

¹ Vgl. Die Wissenschaft der Koranlesung, S. 16!

keit des Korans lebendig vor Augen zu führen und die objektiv wertvolleren Varianten ersichtlich zu machen. Die Lesung des Farrā' wird sich ohnehin, von einigen schon anderswoher bekannten Eigenheiten¹ abgesehen, nur sehr wenig von dem Text des kanonischen al-Kisā'i und der übrigen Kufenser, also auch des 'Āsim, entfernen.

Die Erhöhung der Kosten für die Drucklegung des Textes dürfte neben denen des kritischen Apparates kaum erheblich sein, jedenfalls nicht so, daß ein Weglassen des Textes aus bloßen Sparsamkeitsgründen gerechtfertigt erschiene.

Die Gesamtanlage des Unternehmens hatte bei Bergsträßer selbst noch eine festere Gestalt gewonnen: er beabsichtigte, aus den Photographien der Handschriften die Verse einzeln herauszuschneiden und so ein vollständiges, jederzeit evidentes „corpus coranicum“ herzustellen. Nun hat aber schon die Erwerbung der Berliner Handschriften trotz dem sehr großen Entgegenkommen des Photographischen Institutes an der Preußischen Staatsbibliothek einen unverhältnismäßig hohen Prozentsatz der zur Verfügung stehenden Mittel verschlungen, so daß eine Fortführung des von Bergsträßer geplanten Verfahrens ein Scheitern schon aus finanziellen Gründen befürchten ließe. Der von ihm mit Recht vertretene Grundsatz, daß der Apparatus Criticus nicht auf Grund einer Kollation der Handschriften gemacht werden könne, sondern daß die Handschriften jederzeit dem Bearbeiter gegenwärtig sein müssen, kann auch mit billigeren Mitteln durch Filmnegative erreicht werden. Es ist nunmehr geplant, die Sammlung der Handschriften nur noch in Leica-Filmen fortzusetzen, weil sie wesentlich billiger sind als die Schwarzweißaufnahmen. Die Kosten für die Aufnahme einer Seite oder zweier gegenüberliegender Seiten zusammen berechnen sich im Negativfilm auf höchstens drei Pfennige, während die Kosten der Kopien auf Papier zum mindesten mit 20 Pfennig, die Kosten von Schwarzweißaufnahmen mit 30—50 Pfennig zu veranschlagen sind. Die Negative der Filme leisten mit Hilfe des neuen, von Leitz konstruierten Leseapparates² dieselben Dienste wie die Kopien. Dabei ergibt sich der weitere Vorteil, daß die

¹ Vgl. Fortsetzung der *Ṭabaqāt* des Ibn al-Ġazarī Nr. 3837!

² Leica Universal-Wiedergabe-Gerät Nr. PG 308.

einzelnen Handschriften nicht zerschnitten sind, daß aber jederzeit etwa nötige Kopien einzelner Stellen gemacht werden können. Da dem Apparatus Criticus notwendig eine paläographische Bearbeitung der Handschriften vorangehen muß, so kann Geld und Mühe gespart werden, wenn die charakteristischen Schriftzeichen nicht erst nachgezeichnet oder aus Schwarzweißaufnahmen nochmals photographisch reproduziert werden müssen. Bei dem erwähnten Leseapparat können die gewünschten Kopien am Schreibtisch selbst ohne große Schwierigkeiten expontiert und dann später entwickelt werden. Dazu bietet das Verfahren noch den Vorteil, daß einzelne Stellen oder Buchstaben verschieden großer Handschriften im gleichen Format hergestellt werden können.

Neben diesem Filmarchiv, das alle erreichbaren älteren Handschriften in Filmnegativen enthalten wird, soll aber doch Bergsträbers Plan von einem „corpus coranicum“ nach Möglichkeit verwirklicht werden, und zwar in einer nach Versen geordneten Kartothek. Diese soll enthalten:

1. die Kopien von etwa vorhandenen eigentlichen Textvarianten aus den Koranhandschriften;
2. die Lesevarianten, die sich aus den punktierten Handschriften selbst gewinnen lassen, soweit die Punktation original oder alt ist;
3. die rein orthographischen Eigenheiten der Handschriften;
4. die Lesevarianten zum Koran aus der Koranliteratur, also *qirā'āt*- und *tafsīr*-Werken. Für die Ausbeutung der *qirā'āt*-Werke soll als späteste Grenze die Zeit des Dānī angesehen werden;
5. die Lesevarianten, die sich außerhalb der Koranliteratur feststellen lassen;
6. alle Angaben über Pausa, über Vers- und *ğuz'*-Einteilung, die sich aus den Handschriften und aus den ältesten Quellen darüber ergeben.

In dieses *corpus coranicum* werden die Kollationen der Handschriften oder die Exzerpte eines Werkes immer sofort eingetragen, damit daraus der Stand des Apparatus jederzeit ersichtlich ist, von jedermann benützt werden kann und auch etwa erbetene Auskünfte leicht gegeben werden können. Es sollte auch nach

Vollendung der Koran Ausgabe beim Hinzukommen neuer Handschriften immer ergänzt werden.

Es sei mir gestattet, an alle Herren Fachkollegen die Bitte zu richten um gütige Mitwirkung bei der mühevollen, aber für die Orientalistik doch verpflichtenden und ehrenvollen Aufgabe. Dringend erwünscht sind Mitteilungen über all die Stellen des Korans, zu denen jemals von okzidentalischen Gelehrten Textkonjekturen gemacht worden sind, oder die in grammatisch-lexikalischer Hinsicht von ihnen erörtert worden sind, damit sie tunlichst auch in den Apparatus Criticus aufgenommen werden oder doch indirekte Dienste leisten können. Vor allem aber wird sich das Koranunternehmen in den außerhalb der Koranliteratur vorkommenden Textvarianten fast ganz auf die Mitarbeit von Fachkollegen verlassen müssen. Darum sei die dringende Bitte erlaubt um gütige Benachrichtigung an das Koranunternehmen, wo sich in der älteren Literatur (etwa bis zum 4. Jahrhundert d. H.) in Grammatikern, in *fiqh*-, *adab*-, besonders auch der Geschichtsliteratur Stellen finden, in denen irgendwie Koranzitate eingehend erörtert oder auch bloß anders als in den üblichen Lesungen zitiert sind, soweit sie nicht etwa nur als Verschreibungen oder freie Zitate aus dem Gedächtnis ersichtlich sind. Sehr erfreulich wären auch Mitteilungen über negative Befunde, z. B. daß dieses oder jenes ältere Werk eingehend durchgearbeitet wurde und sich dabei keine Besonderheiten bezüglich der Koranzitate ergeben haben. Zur Erleichterung der Arbeit möchte ich die Richtlinien zur Materialsammlung veröffentlichen, wie sie Bergsträßer noch selbst verfaßt und teilweise im Manuskript versandt hat:

I. Jeder Beitrag ist willkommen.

II. Einordnung und Verwertung werden erleichtert durch:

1. Verwendung der Einheitszettel (Format 8:14 cm), die auf Wunsch gerne übersandt werden. Auf jedem Zettel Bemerkungen nur zu einem koranischen Stichwort!
2. Angabe der Flügelschen Verszahl in der rechten oberen oder der kufischen in der rechten unteren Ecke (in der Form 2, 17 beispielsweise).
3. Angabe des koranischen Stichwortes rechts oben unter der Flügelschen Verszahl oder Raum für diese.

4. Dazu, wenn das Stichwort sich in dem Vers wiederholt, eine Angabe darüber, welche dieser Stellen gemeint ist.
5. Genaues Zitieren. Titel in leicht verständlicher Abkürzung; Band, Seite, Zeile; Koranzitat zu Beginn der weiteren Angaben.
6. Möglichst vollständige Wiedergabe, tunlichst im Originalwortlaut derjenigen Mitteilungen des Quellenwerkes, die den Wortlaut der Lesung betreffen, und besonders wichtiger, ihren Sinn betreffender Mitteilungen.
7. Freilassen eines linken Randes von etwa 2 cm Breite.

Diese Formalitäten sind für den Mitarbeiter gedacht, der sich die Mühe nehmen wollte, das eine oder andere Werk, das er ohnehin zu bearbeiten hat, auch nach der koranischen Seite hin zu exzerpieren, und sollen in keiner Weise formlose Beiträge abschrecken.

Um die Arbeit möglichst zu beschleunigen, ist beabsichtigt, an die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft die Bitte zu stellen, die Heranziehung von Akademikern zu technischen und wissenschaftlichen Hilfsarbeitern durch Gewährung von Beihilfen zu ermöglichen.